

# Die soziale Stellung der Opernbesucher

Karl-Heinz Reuband, Düsseldorf

Untersuchungen des Opernpublikums sind außerordentlich selten in der Bundesrepublik. Deshalb ist auch wenig über die Zusammensetzung des Publikums bekannt. Umfragen unter Abonnenten, die vereinzelt vorliegen, können kein Ersatz dafür sein. Denn sie erfassen nur einen Teil der Besucher. Nicht berücksichtigt bleiben die Personen, welche die Karte im freien Verkauf erwarben, denen die Karte geschenkt wurde und die Mitglieder einer Besucherorganisation, einer Theatergemeinde, sind. Angesichts dessen ist es ungeklärt, ob und wie sehr sich die unterschiedlichen Gruppen von Besuchern in ihrem sozialen und kulturellen Profil unterscheiden und welche Art von sozialer Selektivität mit welcher Gruppe verbunden ist.

So gibt es denn mehr offene als geklärte Fragen: Sind Abonnenten, so fragt sich z.B., musikalisch stärker interessiert als andere Besucher und haben sich deshalb für ein Abonnement entschieden? Oder sind die Erwerber von Kaufkarten die „wahren“ Opernfreunde, weil sie sich unabhängig von vorgegebenen Wahloptionen gezielt für den Besuch spezifischer Opernvorstellungen entscheiden? Spiegeln diejenigen, die Karten im freien Verkauf erwerben, eher einen Querschnitt der Bevölkerung wider als die Abonnenten? Und wie verhält es sich

mit den Personen, die Mitglied einer Besucherorganisation sind?

Im Folgenden wollen wir der Frage der sozialen und kulturellen Differenzierung des Opernpublikums unter Rückgriff auf eine groß angelegte Besucherumfrage nachgehen, die wir in den Opernhäusern der Städte Düsseldorf und Köln durchgeführt haben.<sup>1</sup> In einem ersten Schritt wird die soziale Differenzierung anhand der Merkmale Geschlecht und Alter zu untersuchen sein. In einem zweiten Schritt geht es um die soziale Exklusivität, diskutiert am Beispiel von Bildung und Berufsstatus. Und in einem dritten Schritt wird die Frage des musikalischen Interesses und der Häufigkeit des Opernbesuchs zu untersuchen sein.

### Methodisches Vorgehen

Die Befragung der Opernbesucher wurde im Zeitraum zwischen 2003 und 2005 durchgeführt. Die Feldphase wurde über einen längeren Zeitraum gestreckt, um jahreszeitliche Schwankungen auszugleichen und um eine hohe Zahl unterschiedlicher Operaufführungen zu berücksichtigen. Einbezogen wurden in Düsseldorf 15 Aufführungen (von 13 verschiedenen Opern) mit insgesamt 2.403 Befragten, in Köln 7 Aufführungen (von 4 Opern) mit 1.219 Befragten. Angesichts der umfas-

senden empirischen Basis dürften die Düsseldorfer Befunde für die Gesamtheit der Düsseldorfer Opernbesucher repräsentativer sein als die der Kölner. Gleichwohl kann man näherungsweise auch die Kölner Befragung als einen Querschnitt durch das Kölner Opernpublikum ansehen und die Befunde in die Diskussion miteinbeziehen.

Verteilt wurden die Fragebögen durch studentische Mitarbeiter, die per Namensschild als Vertreter der Universität Düsseldorf zu erkennen waren. Postiert vor den Aufgängen zum Parkett und den Rängen gaben sie, meist mit einem kurzen Kommentar versehen, einer systematischen Zufallsauswahl der Zuschauer – meist an jeden Dritten oder Vierten – den Fragebogen einschließlich Anschreiben und Rücksendeumschlag. Der Fragebogen konnte entweder am Ende der Vorstellung am Hauptausgang in eine Urne geworfen oder portofrei an die durchführende Institution, das Sozialwissenschaftliche Institut der Heinrich-Heine-Universität, gesandt werden. In der Regel wurden je nach Aufführung zwischen 50 und 60 % der verteilten Fragebogen ausgefüllt zugegeben oder zugeschickt. Diese Quote kann als überaus erfolgreich angesehen werden. Der doppelte Zugang – Rückgabe per Urne oder Post – dürfte maßgeblich dazu beigetragen haben.

### Geringe Kenntnisse der Besucherstruktur

### Verteilung der Fragebögen

### Lange Feldphase

### Ältere sind für Abonnements, Jüngere für Einzelkarten

## Abonnement oder Einzelkauf

Ähnlich wie in anderen deutschen Opernhäusern verfügt die Mehrheit der Zuschauer in Düsseldorf und Köln über ein Abonnement oder ist Mitglied einer Besuchsorganisation. Der Anteil der Erwerber einer Kaufkarte beläuft sich lediglich auf einen Anteil von rund einem Drittel und der Anteil von sonstigen Besuchern mit Personalkarte, Freikarte etc. auf einen Wert von höchstens 5%.<sup>2</sup> Neben diesen Besuchergruppen, gibt es bei jeder Aufführung immer auch Personen, denen die Karte geschenkt wurde (weil der Besitzer der Karte verhindert war, krank oder andere Gründe hatte). Diese Kategorie von Besuchern kann naturgemäß nicht in den Statistiken der Opernhäuser erfasst werden, wohl aber im Rahmen einer Besucherumfrage. Rund 16 – 17 % der von uns befragten Besucher entfielen auf diese Kategorie. Von wem die Karten verschenkt wurden, haben wir in Teilerhebungen unserer Befragungsserie in Düsseldorf erfragt. Danach stammen diese Karten zu 54 % von Personen, welche die Karte im Vorverkauf erwarben, 22 %

von Personen mit einem Abonnement und 19 % von Personen mit Mitgliedschaft in einer Theatergemeinde. Der Rest von 5 % entfällt auf sonstige Varianten des Kartenerwerbs. Insgesamt spiegelt diese Zusammensetzung die zuvor erwähnten überwiegenden Arten des Kartenerwerbs wider.

## Alter und Geschlecht

Wie stellt sich nun die soziale Zusammensetzung der Personen je nach Art des Kartenerwerbers dar?<sup>3</sup> Wie man Tabelle 1 entnehmen kann, bilden Männer die Mehrheit der Personen, welche die Karten im freien Verkauf erwarben. Frauen sind hingegen mit Werten zwischen 50 und 59 % unter denen anzutreffen, denen die Karte geschenkt wurde, die über ein Abonnement verfügen oder einer Theatergemeinde angehören. Bedenkt man, dass der Frauenanteil in der Bevölkerung bei rund 54 % liegt, erweist sich die mehrheitliche Repräsentativität der Frauen in diesen Besucherkategorien nicht als sonderlich bemerkenswert. Eine nennenswerte Abweichung von der

Verteilung in der Bevölkerung ist es nicht.

Weitaus stärker als das Geschlecht variiert die Alterszusammensetzung. Danach zählen die Besitzer von Kaufkarten zu den Jüngsten, Abonnenten zu den Ältesten, dicht gefolgt von den Mitgliedern in Theatergemeinden. Mehr als die Hälfte aller Abonnenten und Mitglieder von Theatergemeinden sind 60 Jahre und älter. Errechnet man das Durchschnittsalter, gemessen am arithmetischen Mittel, erhält man in Düsseldorf unter den Befragten mit Kaufkarten einen Wert von 53,0 Jahre, unter Befragten mit Abonnement 60,1 Jahre. In Köln beläuft sich das Durchschnittsalter bei Personen mit Kaufkarte auf 49,0 Jahre, bei denen mit einem Abonnement auf 58,0 Jahre. Zugleich wird deutlich, dass sich die Variation der Werte um den Mittelwert je nach Art des Kartenerwerbs unterscheidet. Gemessen an der Standardabweichung variiert die Alterszusammensetzung jeweils bei den Erwerbern von Kaufkarten stärker als von Karten per Abonnement oder Besucherorganisationen. Am stärksten variieren die Werte bei geschenkten und sonstigen Karten.

Errechnet man den Median, der nicht wie das arithmetische Mittel für „Ausreißer“ in der Verteilung anfällig ist und eine genauere Einschätzung ermöglicht (er teilt die Verteilung an dem Punkt, jenseits dessen sich jeweils die Hälfte der Verteilung befindet), erhöht sich überall das Durchschnittsalter: die beschriebenen Unterschiede jedoch bleiben bestehen. Angesichts eines Durchschnittsalters der Bevölkerung von 48 Jahren, gemessen am arithmetischen

Tab. 1: Geschlecht und Alter nach Art des Kartenerwerbs und Opernhaus (in %)

	Opernhaus Düsseldorf					Opernhaus Köln				
	Kaufkarte	Abonnement	Theatergemeinde	Geschenk	Sonstiges	Kaufkarte	Abonnement	Theatergemeinde	Geschenk	Sonstiges
<b>Geschlecht</b>										
Mann	53	51	44	44	57	55	41	45	47	47
Frau	47	49	56	56	44	45	59	56	53	53
<b>Alter</b>										
18-29	10	1	4	12	21	12	5	3	18	24
30-44	20	12	9	19	31	28	13	16	23	21
45-59	27	22	26	22	27	30	28	25	23	29
60+	43	65	61	47	22	31	55	56	37	26
<b>Altersdurchschnitt</b>										
Arithm. Mittel	53,0	60,1	59,3	53,6	45,1	49,0	58,0	57,4	49,8	45,9
Standardabweichung	15,8	12,5	12,6	16,9	16,0	15,2	14,3	13,6	17,3	17,6
Median	56	63	62	58	44	50	61	60	51	46
(N=)	(812)	(649)	(465)	(377)	(85)	(516)	(235)	(198)	(206)	(59)

Mittel, kommen lediglich die Personen mit einer Kaufkarten der Alterstruktur der Bevölkerung am nächsten. Aber auch sie sind immer noch etwas älter als der Durchschnitt der Gesamtbevölkerung.

In diesem Muster eines überhöhten Alters, das alle Opernbesucher kennzeichnet, dürfte sich in maßgeblicher Weise der Zusammenhang der Liebhaber von Opernmusik und indirekt ein Generationseffekt niederschlagen: Die Angehörigen der jüngeren Generationen sind weniger für klassische Musik und Oper aufgeschlossen und gehen deshalb auch seltener in ein klassisches Konzert oder ein Opernhaus. Sie haben einen anderen Musikgeschmack. Und dieser dürfte in dem Maße, wie sie älter werden, weitgehend beibehalten werden.<sup>4</sup>

Wie sehr die Vorliebe für Opernmusik eine Funktion der Generationszugehörigkeit ist, zeigt sich deutlich auch in einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage mit rund 1000 Befragten, die wir 2004 unter Düsseldorfer Befragten mit deutscher Staatsangehörigkeit 18 Jahre und älter durchführten<sup>5</sup>: unter denen, die auf eine entsprechende Frage angaben, Opern würden ihnen „sehr gut“ oder „gut“ gefallen, lag das Durchschnittsalter bei 57,8 (arithmetisches Mittel) bzw. 61 Jahren (Median). Würde man sich auf die Befragten beschränken, welche Opern als „sehr gut“ einstufen, lagen die jeweiligen Werte gar bei 59,9 bzw. 63 Jahren.<sup>6</sup>

Wie aus diesen Befunden ersichtlich wird, weicht das hohe Durchschnittsalter des Düsseldorfer Opernpublikums – selbst unter denen mit einem Abonnement – vom Alter der Liebhaber klassischer (Opern-) Musik kaum ab. Würde man

innerhalb der Opernbesucher zusätzlich das Ausmaß der Vorliebe für Opernmusik berücksichtigen (in der Abstufung „sehr gut“, „gut“, etc.), um den Vergleich noch stringenter durchzuführen, würde sich daran nichts ändern.

Nicht viel anders verhält es sich, wenn man die Bewertung klassischer Musik als Maßstab wählen würde. Zwar gibt es in der Bevölkerung mehr Klassikliebhaber als Opernliebhaber, doch ihr Altersmuster der Musikliebhaber erweist sich als ähnlich. So haben diejenigen, die klassische Musik als „sehr gut“ oder „gut“ beurteilen, ein Durchschnittsalter von 52,8 (arithmetisches Mittel) bzw. 53 Jahren (Median). Unter den Befragten, die klassische Musik als „sehr gut“ bewerten, liegt das Durchschnittsalter bei 56,0 (arithmetisches Mittel) bzw. 57 Jahren (Median) dann bereits deutlich niedriger – übrigens auch im Vergleich zum analogen Fall einer Einstufung von Opernmusik als „gut“. Klassische Musik setzt vermutlich niedrigere Hemmschwellen, bewirkt in der Bevölkerung eher eine gewisse Akzeptanz als Opern.

Doch wie immer auch die Konfiguration von Klassik- und Opernpräferenz aussehen mag – an dieser Stelle ist in erster Linie bedeutsam, dass das hohe Alter der Düsseldorfer Opernbesucher im Wesentlichen als eine Folge der generationsmäßigen Ausdifferenzierung von Klassikpräferenzen zu begreifen ist. Was bedeutet: es spiegelt sich in der Altersverteilung des Opernpublikums weniger eine Krise der Oper als Institution als eine Krise des klassischen Musikgeschmacks wider. Sollte der Generationseffekt anhalten, droht der Kreis der Liebhaber klassischer Musik –

und damit auch der Kreis der Opernbesucher – zu „vergreisen“. Er ist längerfristig vom „Aussterben“ bedroht.

## Bildung und beruflicher Status

Wie exklusiv ist nun das Opernpublikum gemessen an der Bildung und dem Berufsstatus, und welchen Anteil hat daran die Art des Kartenerwerbs? Opernbesuch – ebenso wie der Besuch eines Schauspielhauses – gilt traditionell als ein exklusives Anliegen der höheren Schichten. Pierre Bourdieu hat sogar gemeint, dass er als ein Bestandteil eines Lebensstils anzusehen ist, bei dem die Angehörigen höheren sozialen Schichten versuchen, sich von den unteren Schichten abzugrenzen und ihre eigene Stellung durch die Stilisierung kultureller Kompetenz zu überhöhen.<sup>7</sup> Wie berechtigt oder unberechtigt diese „Distinktionsthese“ auch sein mag – sicher ist: Mehr als die Hälfte der Opernbesucher ist in hohem Maße gebildet und verfügt über Abitur. Und die meisten von ihnen haben eine Hochschule besucht.

Wie Tabelle 2 zeigt, sind die höher Gebildeten am ehesten unter den Personen vertreten, welche die Karten im freien Verkauf erwarben oder denen die Karten geschenkt wurden. Unter den Abonnenten und Mitglieder von Theatergemeinden liegt das Bildungsniveau niedriger. Gleichwohl gibt es auch unter ihnen eine Überrepräsentation der Gebildeten im Vergleich zur Gesamtbevölkerung. So verfügen in Düsseldorf und Köln rund ein Drittel der Bevölkerung mit deutscher Staatsbürgerschaft im Alter von 18 Jahren an über Abitur. Unter den Opernbesuchern mit

**Vom Aussterben bedroht**

**Opernbesucher sind älter...**

**...und gebildeter.**

	Opernhaus Düsseldorf					Opernhaus Köln				
	Kaufkarte	Abonnement	Theatergemeinde	Geschenk	Sonstiges	Kaufkarte	Abonnement	Theatergemeinde	Geschenk	Sonstiges
<b>Bildung</b>										
Hauptschule	8	12	16	11	10	5	9	13	7	4
Realschule	15	23	29	21	21	10	14	19	12	8
Fachhochschulreife	12	16	15	12	7	9	13	14	8	6
Abitur, Hochschule	65	50	41	56	62	76	63	54	74	83
<b>Berufsstatus*</b>										
Ungelernter/angelernter Arbeiter, Facharbeiter	2	2	2	2	7	1	3	2	1	2
Einfacher/mittlerer Angestellter/Beamter	36	38	45	32	23	35	40	47	38	29
Leitender Angestellter/Höherer Beamter	36	37	37	32	23	39	36	37	33	26
Akademische freie Berufe	10	8	5	9	12	9	8	3	9	12
Selbstständiger ohne/mit bis zu 9 Angestellten	7	10	6	10	13	10	7	6	10	14
Selbstständiger mit mehr als 10 Angestellten	3	3	1	1	-	2	3	1	3	-
Hausfrau/Hausmann	4	3	3	4	4	2	1	3	2	8
Sonstiges	2	1	1	2	4	2	2	1	4	10

\* Der Berufsstatus bezieht sich auf den gegenwärtigen oder zuletzt ausgeübten Beruf. Schüler, Studenten und Lehrlinge sind aus der Berechnung ausgeklammert.

**Tab. 2: Bildung und Berufsstatus nach Art des Kartenerwerbs und Opernhaus (in %)**

einem Abonnement sind es in Düsseldorf immerhin noch 50 % und unter den Mitgliedern von Theatergemeinden, 41 %. In Köln liegen die entsprechenden Anteile unter den Abonnenten und Mitgliedern in Theatergemeinden sogar bei 63 bzw. 54 %.

Zu einem Teil ist die im Vergleich zu den Kaufkarten-Erwerbenden geschwächte soziale Exklusivität der Abonnenten und Mitglieder von Theatergemeinden eine Folge ihres höheren Lebensalters. Sie gehören nicht den Generationen an, die seit den 60er Jahren die Bildungsexpansion durchliefen. Doch ist dies nicht der einzige Grund: Wie weitere Analysen zeigen, sind Abonnements und Theatergemeinden tatsächlich in der Lage, in überproportionaler Weise schlechter Gebildete, ungeachtet des Alters, für den Opernbesuch zu mobilisieren. Die Hemmschwelle für Opernbesuch ist reduziert: womöglich durch die Verfügbarkeit kostengünstiger Karten und spezifischer Zusatzprogramme, die u.a. Einführungen in die Aufführungen und Erläuterun-

gen zu den Inszenierungen bieten.<sup>8</sup>

Angesichts der Überrepräsentativität besser Gebildeter ist es nicht verwunderlich, dass gemessen an der Berufsverteilung in der Gesamtbevölkerung Angehörige von Berufen mit hohem sozialen Status unter den Opernbesuchern erheblich überrepräsentiert sind. So erreicht der Anteil von Personen mit früherem oder gegenwärtigem Arbeiterberuf im Opernpublikum lediglich Werte um 2 % und weniger (mit Ausnahme der „Sonstigen“ in Düsseldorf), während der entsprechende Anteil in der Bevölkerung (hier gemessen über unsere Bevölkerungsumfrage) bei 18 % liegt. Demgegenüber sind leitende Angestellte und Beamte überrepräsentiert, sie sind mit Werten über einem Drittel unter den Opernbesuchern vertreten, in der Bevölkerung lediglich zu 16 %. Untergliedert man nach Art des Kartenerwerbs, zeigt sich, dass die leitenden Angestellten und Beamten ebenso wie die akademischen freien Berufe nahezu gleich stark auf die unterschiedlichen Besuchergruppen verteilt sind. Lediglich

in Düsseldorf scheinen letztere unter den Kartenerwerbenden leicht überproportionale vertreten zu sein. Diese Ähnlichkeit muss angesichts der Korrelation zwischen Bildung und Berufsstatus zunächst erstaunen. So hätte man angesichts des niedrigen Bildungsniveaus der Abonnenten dort auch mehr Angehörige mit niedrigem Berufsstatus erwartet. Aber zum einen ist der Zusammenhang zwischen Bildung und Berufsstatus nicht perfekt. Zum anderen ist auch die variierende Alterszusammensetzung ein möglicher Grund: Bildung ist generationsbedingt auch eine Frage des Alters. Und dies wirkt sich auch unabhängig vom beruflichen Status aus.

### Kulturelle Orientierung und Besuchshäufigkeit

Fragt man nach musikalischen Vorlieben und der Bewertung von klassischer Musik und Opernmusik, antworten erwartungsgemäß mehr als 90 % des Opernpublikums mit „sehr gut“ oder „gut“. Beschränkt man sich auf die uneingeschränkt positive Bewertung („sehr gut“), erweisen sich die Abonnenten in ihrem Urteil über klassische Musik ähnlich positiv eingestellt wie die Kaufkartenerwerber (in Düsseldorf 75 bzw. 76 %, in Köln 70 bzw. 72%). Gleiches trifft für die Opernmusik zu. Auch in der Zahl der Schallplatten und CD's mit klassischer Musik, die sie besitzen, überwiegen Gemeinsamkeiten zwischen ihnen.

Wie aber sieht es im Alltag mit der Praxis der Musikrezeption aus? Wir haben in unserer Erhebung den Befragten die Frage gestellt „Wie oft hören Sie

### Theatergemeinden senken die Hemmschwelle

konzentriert – d.h. ohne gleichzeitig andere Dinge zu tun – klassische Musik (über das Radio, Schallplatten oder CD's)". Und wir haben sie gefragt, wie häufig sie „nebenher klassische Musik (z.B. während der Autofahrt bei der Arbeit usw.)“ hören. Wie man Tabelle 3 entnehmen kann, geben in Düsseldorf wie in Köln zwischen 12 und 15 % der Befragten an, täglich konzentriert klassische Musik zu hören. 26 bzw. 28 % tun dies mehrmals in der Woche. Fasst man die beiden Häufigkeitsangaben zusammen, kommt man auf etwas mehr als ein Drittel, die mehrmals die Woche konzentriert klassische Musik lauschen. Der Anteil derer, die dies nebenher tun, beläuft sich auf etwas mehr als zwei Drittel. Klassische Musik ist für Opernbesucher offenbar in hohem Maße Bestandteil ihres Alltags.

Unterscheidet man nach der Art des Kartenerwerbs, wird deutlich, dass sich Abonnenten und Erwerber von Kaufkarten kaum in der Häufigkeit des Hörens klassischer Musik unterscheiden. In Düsseldorf z.B. sind es 48 % der Kaufkartenerwerber, die täglich oder mehrmals in der Woche konzentriert der Klassik lauschen, unter Abonnenten sind es 44%. Nebenher hören es 71 % der Kaufkartenerwerber und 73 % der Abonnenten. Wenn es eine Gruppe gibt, die in nennenswertem Maße seltener Klassik rezipiert, dann jene, denen man die Karte schenkte und die einer Theatergemeinde angehören.<sup>9</sup>

Welchen Stellenwert aber haben die unterschiedlichen Kategorien von Zuschauern für die Institution der Oper? Wie man der Tabelle entnehmen

kann, zählen Abonnenten, gefolgt von den Mitgliedern von Theatergemeinden zu den eifrigsten Besuchern.<sup>10</sup> In Düsseldorf gehen 53 % der Abonnenten mindestens einmal im Monat in das Düsseldorfer Opernhaus. In Köln liegen die entsprechenden Werte zwar niedriger (womöglich auch aufgrund der ausgewählten Opernaufführungen, einer anderen Organisation des Abonnements oder aus anderen Gründen). Doch auch hier zählen die Abonnenten zu den häufigsten Besuchern.

Fragt man nicht nach dem allgemeinen üblichen Opernbesuch, sondern nach der Häufigkeit, mit der in den letzten 12 Monate Aufführungen im Opernhaus in Düsseldorf bzw. Köln besucht wurden, erhält man bei den Befragten mit freiem Kartenerwerb in Düsseldorf einen Durchschnitt (arithmetisches Mittel) von 4.7, bei denen mit Abonnement von 8.2 und bei den Mitgliedern einer Theatergemeinde von 7.2. Der niedrige Wert unter den Besuchern mit Kartenerwerb bedeutet nicht notwendigerweise auch eine hohe Opern-

abstinenz. In gewissem Umfang wird diese „Abstinenz“ kompensiert durch Opernbesuche an anderen Orten. So geben die Düsseldorfer Befragten an, im Durchschnitt 3.1 mal in einer Oper außerhalb Düsseldorfs gewesen zu sein, unter den Abonnenten liegt die entsprechende Zahl bei 2.1. und unter den Mitgliedern von Theatergemeinden bei 1.0. Die Unterschiede in der Häufigkeit des Opernbesuchs verringern sich also durch die Einbeziehung auswärtiger Opernbesuche. Ungeachtet dessen aber bleiben diejenigen, die ein Abonnement haben oder einer festen Organisation angehören, die häufigsten Besucher von Opernaufführungen.

Vertiefende Analysen erbringen, dass die bestehenden Unterschiede in der Häufigkeit des Opernbesuchs je nach Art des Kartenerwerbs nicht durch die subjektive Bedeutung von Musik allein erklärt werden kann. Berücksichtigt man bei der Analyse neben den sozialen Merkmalen auch die Häufigkeit, mit der konzentriert oder nebenher klassische Mu-

**Käufer von Einzelkarten besuchen andere Städte**

**Tab. 3: Geschlecht und Alter nach Art des Kartenerwerbs und Opernhaus (in %)**

	Opernhaus Düsseldorf					Opernhaus Köln				
	Kaufkarte	Abonnement	Theatergemeinde	Geschenk	Sonstiges	Kaufkarte	Abonnement	Theatergemeinde	Geschenk	Sonstiges
<i>Konzentriertes Hören klassischer Musik</i>										
Täglich	20	13	11	13	18	15	11	8	9	15
Mehrmals die Woche	29	31	25	28	25	25	30	27	22	27
Einmal die Woche	15	14	15	15	9	13	17	12	10	15
Ein- bis dreimal im Monat	13	17	19	16	17	19	16	18	22	10
Seltener als einmal im Monat	16	19	24	20	19	21	16	26	28	22
Nie	8	6	6	8	13	7	10	10	10	10
<i>Nebenher Hören klassischer Musik</i>										
Täglich	41	43	27	23	44	37	32	29	23	35
Mehrmals die Woche	30	30	38	34	22	26	33	36	25	22
Einmal die Woche	7	6	7	7	9	7	7	6	9	9
Ein- bis dreimal im Monat	8	7	10	13	4	11	12	8	13	11
Seltener als einmal im Monat	8	8	12	13	7	11	9	13	21	17
Nie	7	6	7	11	15	8	6	8	9	7
<i>Häufigkeit des Opernbesuchs in Düsseldorf bzw. Köln</i>										
Einmal im Monat	27	53	43	24	31	16	32	13	20	26
Mehrmals im Jahr	51	44	48	52	44	52	64	67	43	40
Einmal im Jahr	8	2	5	7	12	14	3	11	12	10
Seltener, Nie	15	2	5	18	13	18	-	9	25	24

### Überaltertes Stammpublikum

sik gehört wird, bleibt der Tatbestand erhalten, dass Abonnenten häufiger das Opernhaus in Düsseldorf bzw. Köln besuchen als die Erwerber von Kaufkarten, Mitglieder einer Theatergemeinde stehen tendenziell zwischen den Abonnenten und den Erwerbern von Kaufkarten. Weiterhin zeigt sich: selbst wenn man die Häufigkeit des Opernbesuchs innerhalb der letzten 12 Monate in anderen Städten berücksichtigt, zählen die Abonnenten nach wie vor zu den häufigsten Operngängern, gefolgt von den Mitgliedern in Theatergemeinden und dann den Erwerbern von Kaufkarten.

Die Tatsache, dass qua Abonnement sowohl eine feste Zahl als auch ein fester Rhythmus des Opernbesuchs vorgegeben ist, bedingt offenbar, dass Abonnenten die häufigsten Besucher von Opernaufführungen repräsentieren. Sobald jemand erst einmal Mitglied geworden ist, entfaltet die Zugehörigkeit offenbar zwangsläufig eine eigenständige Dynamik. Diese führt den Einzelnen auch dann in das Opernhaus, wenn es für ihn zeitlich ungünstig ist und er anderes lieber täte. Besäße er kein Abonnement und wäre darauf angewiesen eine Karte im freien Verlauf zu erwerben, würde er in einer für ihn ungünstigen Situation häufiger auf einen Besuch verzichten.

Die durch feste Vorgaben bestimmte Regelmäßigkeit des Opernbesuchs letztlich auch die Mitglieder von Theatergemeinden. Die Tatsache, dass sie sich seltener in der Praxis der Musikrezeption für klassische Musik aufgeschlossen zeigen als Abonnenten, dürfte bei ihnen die spezifische Wahl des „Abonnements“ mit erklären (Theatergemeinden bieten

gewöhnlich Opernaufführung nur als Bestandteil eines umfassenden Angebots von Theatervorstellungen an). Diese Tatsache dürfte auch ihre reduzierte Häufigkeit des Opernbesuchs im Vergleich zu normalen Abonnenten erklären. Gegenüber den Erwerbern von Kaufkarten stellen sie allerdings, auch wenn man das musikalische Interesse berücksichtigt, gleichwohl die etwas häufigeren Operngänger dar. Dies gilt auch dann, wenn man nicht die allgemeine Häufigkeit des Opernbesuchs in Düsseldorf bzw. Köln als Maßstab wählt, sondern auch die Zahl der lokalen und überlokalen Opernbesuche in den letzten 12 Monaten. Die Erwerber von Kaufkarten, mögen sie auch musikalisch interessiert sein, sind als regelmäßige Operngänger weniger verlässlich.

Die soziale Zusammensetzung der unterschiedlichen Erwerbergruppen hat nicht zuletzt auch Implikationen für den Zusammenhang zwischen den sozialen Merkmalen und der Häufigkeit des Opernbesuchs. Weil die Befragten mit Abonnement und in Theatergemeinden am häufigsten in das Opernhaus am Wohnort gehen und zugleich überproportional alt und niedrig gebildet sind, wird die aus Bevölkerungsumfragen her bekannte Beziehung zwischen Alter und Nutzung des Opernbesuchs in den Besucherumfragen reproduziert (je höher das Alter, desto eher kommt es zum Opernbesuch), nicht aber ist dies bei der Beziehung zwischen Bildung und Besuchshäufigkeit der Fall: Innerhalb der Gruppe der Opernbesucher verfügen die häufigen Besucher, die mehrmals im Jahr Aufführungen in der Oper besuchen, nicht über eine über-

proportional hohe, sondern über eine überproportional niedrige Bildung.<sup>11</sup> Der ausgeprägte Zusammenhang zwischen Häufigkeit des Opernbesuchs und Alter sowie Alter und Bildung bewirkt, dass die engagiertesten Opernbesucher das niedrigste Bildungsniveau unter den Opernbesuchern innehaben.

### Fazit

Das Opernpublikum ist sozial höchst selektiv. Ältere Menschen und Personen mit höherer Bildung sind im Opernpublikum erheblich überrepräsentiert. Am größten ist die Überrepräsentation Älterer unter Abonnenten und Mitgliedern von Theatergemeinden – mithin jenen, die das „Stammpublikum eines Opernhauses“ bilden. Genau diese Besuchergruppe aber ist es zugleich, bei der die Überrepräsentation höher Gebildeter am geringsten ist. Die altersmäßige soziale Homogenität geht mit einer Heterogenität in der Bildung einher.

Wie der Vergleich mit einer Bevölkerungsumfrage für Düsseldorf dokumentiert, spiegelt das hohe Alter der Opernbesucher in erster Linie nicht eine Krise der Institution Oper, sondern eine Krise des Klassikpublikums wider. Verantwortlich dafür ist die generationsbedingten Ausdifferenzierung des Musikgeschmacks: je jünger die Menschen sind, desto weniger stehen sie der klassischen Musik aufgeschlossen gegenüber. Gewiss wird ein Teil von ihnen zu einem späteren Zeitpunkt in höherem Alter zur Klassik finden. Andererseits aber gibt es auch genügend Hinweise dafür, dass Generationseffekte in gewissem Umfang auch mit steigendem Alter erhalten bleiben.<sup>12</sup>

### Krise des Klassikpublikums

Nur wenn es gelingt, in der nachwachsenden Generation eine Vorliebe auch für klassische Musik zu wecken, wird das klassische Musikleben – in Form klassischer Konzerte und Opern – längerfristig überleben.

Der Vergleich der Kölner und Düsseldorfer Opernbesucher erbrachte ähnliche Beziehungen zwischen Art des Kartenerwerbs und sozialen und musikalisch-kulturellen Merkmalen. Allenfalls vom absoluten Niveau her unterschieden sie sich im Alter und ihrer Bildung. Die Kölner erwiesen sich als jünger und als besser gebildet. Wie sehr sich darin eine längerfristige Folge des lokalen kulturellen Angebots widerspiegelt oder ein je nach Stadt unterschiedliches Meinungsklima gegenüber klassischer Musik und Opern, ist eine bislang ungeklärte Frage. In Ermangelung entsprechender Daten für Köln können wir darüber nichts aussagen. Aber dass es lokale Unterschiede in der Aufgeschlossenheit für klassische Musik geben kann, daran kann aufgrund anderer Untersuchungen kein Zweifel bestehen.<sup>13</sup>

## Anmerkungen

- 1 Die Untersuchung ist Teil eines größeren Projekts zur Teilhabe an der Hochkultur und umfasst neben dem Opernbesuch auch andere Formen der Teilhabe an kulturellen Einrichtungen. Sie ist finanziert von der Fritz Thyssen Stiftung (AZ 20.030.080).
- 2 Nach der Theaterstatistik 2003/2004, entfielen in Düsseldorf 25 % der Karten auf Tageskarten, 19 % auf Platzmieten, 29 % auf Besucherorganisationen, der Rest auf Vorzugskarten, Ehrenkarten, sowie Schüler, Studenten und Jugendkarten. In Köln entfielen 39 % auf Kaufkarten, 19 % auf Platzmieten, 23 % auf Besucherorganisationen (vgl. Deutscher Bühnenverein, Hg., Theaterstatistik 2003/2004. Köln 2005, S. 52ff, eigene Berechnungen.).

Ein stringenter Vergleich mit unserer Erhebung ist an dieser Stelle allerdings nicht möglich: (1) weil in unserer Befragung ebenfalls geschenkte Karten einbezogen sind, die keiner Art des Kartenerwerbs eindeutig zugerechnet werden können (2) in die Statistiken des Bühnenvereins auch andere Veranstaltungen, wie „Kinder- und Jugendstücke“, eingehen.

- 3 Nicht immer dürfte in unserer Umfrage die Unterteilung in Abonnement und Mitgliedschaft in einer Theatergemeinde völlig trennscharf sein. So dürfte für einige Befragte die Mitgliedschaft in einer Theatergemeinde als eine Art Synonym für Abonnement verstanden worden sein, bedeutet doch die Mitgliedschaft in einer Theatergemeinde, über eine Art von Abonnement zu verfügen. Insgesamt dürfte sich die Gleichsetzung in Grenzen halten und die Befunde nicht beeinträchtigen. Des Weiteren ist zu beachten, dass sich Abonnenten z.T. auch in Aufführungen einfinden, die an kein festes Abonnement vergeben wurden. In diesen Fällen besitzen sie entweder ein Wahlabonnement oder haben ihre im Abonnement erworbene Karte gegen eine andere getauscht. Sie stellen somit einen Kreis derer, die sich bewusst – ähnlich wie die Kaufkartenerwerber – für die spezifische Aufführung entschieden.
- 4 Vgl. K.-H. Reuband: Musikalische Geschmacksbildung und Generationszugehörigkeit. Klassik-Präferenzen im internationalen Vergleich, in: A. Klein, Hrsg., Deutsches Jahrbuch für Kulturmanagement 2002. Band 6. Baden-Baden 2003, S. 5-17; vgl. auch Sterben die Opernbesucher aus? Eine Untersuchung zur sozialen Zusammensetzung des Opernpublikums im Zeitvergleich, in: A. Klein und T. Knubben, Hrsg., Deutsches Jahrbuch für Kulturmanagement 2003/2004. Band 7. Baden-Baden 2005, S. 123-138
- 5 Ausgewählte Ergebnisse zur Nutzung von Hochkultureinrichtungen, einschl. Opernhaus, finden sich dargestellt in K.-H. Reuband: Teilhabe der Bürger an der „Hochkultur“. Über die Nutzung kultureller Infrastruktur und ihre soziokulturellen Determinanten, in: Jahrbuch der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Düsseldorf 2006
- 6 Unter denen, welche klassische Musik schätzen, liegt der Altersdurchschnitt niedriger. Unter denen, die klassische Musik „sehr gut“ oder „gut“ einstufen, liegt der Durchschnitt bei 52,8 (arith-

metisches Mittel) bzw. 53 Jahren (Median). Unter denen, die sie besonders positiv – mit „sehr gut“ – bezeichnen, liegen die Werte bei 56,0 (arithmetisches Mittel) bzw. 57 Jahren.

- 7 P. Bourdieu: Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Frankfurt/M. 1982
- 8 Der Kostenvorteil könnte vor allem bei den Mitgliedern von Theatergemeinden eine gewisse Bedeutung haben, unter den Abonnenten jedoch wohl nicht. Denn vom Netto-Haushaltseinkommen her gesehen, scheinen diese keineswegs in einer ungünstigeren Lage. Im Gegenteil, sie verfügen sogar über etwas höhere ökonomische Ressourcen. So verfügten in Düsseldorf, wo wir die Frage zum Einkommen stellten, 30 % der Abonnenten über ein Netto-Haushaltseinkommen von 5000 Euro und mehr, unter den Kaufkartenerwerbern waren es 26 %, unter den Mitgliedern von Theatergemeinden lediglich 14 %.
- 9 Dieses Ergebnis bleibt auch dann bestehen, wenn man der Tatsache Rechnung trägt, dass diese Gruppen alters und bildungsmäßig etwas anders zusammengesetzt als die übrigen Besucher. Dies geschah durch Multiple Klassifikationsanalysen (MCA). Auch die folgenden Analysen, bei denen der Effekt der anderen Variablen berücksichtigt wird und über deren Ergebnisse hier berichtet wird, basieren auf dem gleichen Verfahren.
- 10 In Köln ist im Vergleich zu Düsseldorf die Stellung der Mitglieder von Theatergemeinden weniger deutlich ausgeprägt, aber dennoch ebenfalls vorhanden. Dies wird deutlich, wenn man auch die übrigen Häufigkeitsangaben berücksichtigt.
- 11 So haben z.B. in Düsseldorf Personen, die mindestens einmal im Monat in die Oper aufsuchen, zu 49 % eine Gymnasialbildung. Unter denen, die dies mehrmals im Jahr aber nicht monatlich tun, sind es 55 %. Und unter denen, die einmal im Jahr oder seltener in die Oper gehen, sind es 68 %.
- 12 Vgl. P. Hartmann: Lebensstilforschung. Darstellung, Kritik und Weiterentwicklung. Opladen 1999
- 13 So ergaben Umfragen, die wir 2001 in Hamburg und 2002 in Dresden durchgeführt haben, in der Bevölkerung ein breiteres Interesse für klassische Musik als in Düsseldorf. In allen Altersgruppen lag der Anteil von Personen mit positiver Bewertung von Opern und klassischer Musik höher als in Düsseldorf

## Köln und Düsseldorf: Ähnlichkeiten beim Kartenerwerb

## Kölner sind jünger und besser gebildet

### Über Statistik:

Eine gute Statistik ist wie ein guter Bikini: Knapp.